



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbauischen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 95.

Siegen, Montag, 14. August

1893.

Tagesnachrichten.

Berlin, 10. Aug. Der Kaiser hat, wie das Militär-Morgenblatt meldet, dem Kapitän zur See, Prinzen Heinrich von Preußen das Dienstauszeichnungskreuz verliehen. — Ueber diese Auszeichnung schreibt man der „Post, 3.“: Das Dienstauszeichnungskreuz ist das am blauen Bande zu tragende goldene Kreuz, das jeder Offizier und Sanitätsoffizier der preussischen Armee und der kaiserlichen Marine nach zurückgelegtem 25. Dienstjahre erhält. Eine andere Veranlassung liegt bei Verleihung des sog. „Dienstkreuzes“ niemals vor und beim Prinzen Heinrich hängt die Auszeichnung am allerwenigsten mit dem jüngsten traurigen Ereigniß auf dem „Baden“ zusammen. Bei Verleihung der 25. Dienstjahre werden die Kriegsjahre doppelt gezählt und bei der Marine findet außerdem eine besondere Berechnung der Seebienstzeit statt, d. h. derjenigen Zeit, die der Offizier auf dem in Dienst gestellten Schiffe zugebracht hat. Prinz Heinrich ist erst am 14. August 1872 eingetreten, dient also noch nicht ganz 21 Jahre, so daß ihm bei Verleihung des Kreuzes auf seine Seebienstzeit mehr als 4 Jahre besonders angerechnet sind. Prinz Heinrich ist unseres Wissens der erste deutsche Prinz, der das Dienstkreuz in der Stellung als Oberst oder Kapitän zur See erhalten hat; alle anderen Prinzen hatten bei der Verleihung bereits höhere Chargen inne. Der Prinz ist seit 27. Jan. 1889 in seiner jetzigen Stellung. Bei der Marine hat er als Kapitän zur See noch vier Vorderleute, Barandon, Wendemann, Plüddemann und Tirpitz, bei der Landarmee hatte er bereits im November 1891 in der regelmäßigen Reihenfolge zum Generalmajor befördert werden können; in der Zwischenzeit sind bereits 85 jüngere Obersten zu Generalmajors aufgerückt. Man erwartet allgemein, daß Prinz Heinrich an seinem bevorstehenden Geburtstage (14. d. Mts.), an welchem er in sein 32. Lebensjahr eintritt, zum Kontreadmiral und Generalmajor aufsteigen wird. — Die hiesige Luftschiff-Abtheilung nimmt mit zwölf Ballons an dem Kaisermonöver in Glatz-Lothringen theil.

Berlin, 10. Aug. Neben den radikalen Liberalen und den Revolutionären hat namentlich auch der Ultramontanismus bei den Wahlen die Bevölkerung damit aufgeregt, daß das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht in Gefahr sei. Wenn in den sicheren Wahlkreisen des Centrums selbst davon weniger die Rede zu sein brauchte, denn dort hat man noch viel wirksamere Mittel und Wege, die Wähler zu beeinflussen, so mußte dies Schreckgespenst um so mehr in denjenigen Wahlkreisen herhalten, wo man die demokratischen und sozialdemokratischen Wähler für einen Centrumsmann zu fördern hatte oder die eigenen Schäflein einem Radikalen zur Unterstützung wollte. Unsererseits haben wir ja niemals geglaubt, daß das Centrum als Hort des demokratischen Wahlrechts ernsthaft zu nehmen sei und die radikalen Oppositionsparteien haben es wahrscheinlich auch niemals wirklich geglaubt; nur dachte ihnen der Schein solcher Vertrauensseligkeit zu wohlthätigen Zwecken gar zu gut. Man ließ das Mittel zum Zwecke heiligen. Nun empfehlen wir aber doch, in der „Germania“, „Kölnischen Volkszeitung“ u. s. w., also in den Wahl-

und politischen Organen des Centrums nachzulesen, wie dort der „Entwurf zu einem katholisch-socialen Programm“ ausgenommen wird, das in der letzten August-Woche vom Würzburger Katholikentag beraten werden soll. Das Programm gipfelt in dem Verlangen nach einer „Organisation der Gesellschaft nach Berufsständen auf christlicher Grundlage“ und dementsprechender korporativer Interessenvertretung. Und gerade diesen Kernsatz der neuen „katholisch-socialen“ Forderungen unterschreiben die genannten ultramontanen Blätter mit einem freudigen „Endlich!“ Man mag aber dieses hier gewollte „wirkliche christlich-korporative Leben“ im Staat und die ständige Interessenvertretung der Gesellschaft ausdenken, wie man will, immer steht eine derartige Reform voraus, daß das allgemeine und gleiche Wahlrecht zuerst über Bord geworfen wird und ob die Gräber der neuen Gesellschaftsordnung innerhalb der Corporationen wenigstens noch die geheime Abstimmung zulassen dürfen, wenn sie ihre Gründung eine Zeit lang erhalten wollen, ist uns mehr als zweifelhaft. Wer das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht nun in Wahrheit gefährdet, mögen sich die Helfershelfer des Centrums selbst beantworten.

Frankfurt a. M., 10. Aug. Die Frankfurter Zeitung erzählt, die heutige Verathung der Ministerkonferenz habe sich auch mit der Wehrsteuer beschäftigt. Wie das Blatt vernimmt, waren die Bedenken dagegen sehr überwiegend, da die Veranlagung und die gerechte Durchführung der Steuer ungemein schwierig seien.

Kiel, 11. Aug. Heute Nachmittag fand auf der hölzernen Insel ein Essen von 40 Gedecken statt. Nach dem Mahl um 4 Uhr besuchte der Kaiser mit der Dampfschiff den Nord-Ostsee-Canal. Er kehrte um 7 1/2 Uhr zurück und steigt im Schloß ab. Bei Eintritt der Dunkelheit werden die elektrischen Scheinwerfer sämtlicher Kriegsschiffe den Hafen und das Schloß beleuchten. Der Kaiser übernachtet im Schloß. Prinz Heinrich tritt seine Reise nach Italien morgen Abend an. Der Kaiser kehrt am 24. August nach Kiel zur Besichtigung des gesammelten Geschwaders zurück.

Kiel, 12. Aug. Zwei von den auf der Baden Verwundeten werden an Blutvergiftung sterben.

Rüssingen, 11. Aug. Etwa 700 Lehrer von der bairischen Lehrerversammlung brachten dem Fürsten Bismarck heute Nachmittag eine Ovation. Fürst Bismarck sprach in längerer Rede über die Schule und deren Zukunft, über den französischen Nationalcharakter und Chauvinismus, über den Particularismus, über die Berechtigung der Dynastien, sowie über 1866, wo er geglaubt habe, die anderen Staaten würden bei einem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich neutral bleiben. Die Rede wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Reinhardtsbrunn, 12. Aug. Der Herzog von Coburg hatte eine ungeförte Nacht, doch läßt sich infolge geringerer Nahrungsaufnahme ein Nachschub der Körperkräfte nicht verkennen.

Coburg, 13. Aug. Der heute über das Befinden des Herzogs ausgegebene Bericht lautet: „Die Nacht von gestern zu heute verlief dem hohen Patienten unruhig; die Schwäche der letzten vergangenen Tage hat zugenommen.“

München, 10. Aug. Sensationelle Gerüchte, die den Um-

ständen nach auch einen tatsächlichen Hintergrund haben dürften, circuliren, wie der Münchener Correspondent des Nürnberger Anzeigers schreibt, in der Landeshauptstadt seit einigen Tagen. Es heißt, der jetzige Verweser des Königreichs, Prinz Luitpold, wolle in allerhöchster Zeit zu Gunsten seines ältesten Sohnes Ludwig die Regentenschaft niederlegen und letzterer folglich den Königstitel annehmen. Zu dem Entschlusse des Regenten sollen gewisse Vorgänge in jüngster Zeit ausschlaggebend gewesen sein, so die mysteriöse Kasernenaffäre (Truppen-Massentod), wobei sich diverse Herren die Finger verbrannt haben dürften, so die nachhinkende Landeshälfte bei der Bauernnoth (Zuttermangel), wovon der Regent viel zu spät Kenntniß erhielt, so die verblüffend-plötzliche Abschaffung des im ganzen Lande populären Kriegsministers von Safferling, wobei nicht der Wille des „Landesverwesers“, sondern ein noch höherer Berliner Wille die Ursache gewesen sein soll, so die famose Klug-Affäre, die viel Staub aufwirbelte, so die ungeahnte Niederlage höchsten Vermittlerwillens in der Rüstler-Streitigkeit und schließlich intime, „familiäre“ Vorgänge bei prinzipiellen Herren vom Nachwuchs haben zusammengeköpft, dem Regenten das Regieren gründlich zu verleiden. „Ich werde nicht nach München offen und rückhaltlos von den Dingen unterrichtet, die Exzellenzen suchen mir alles zu beschönigen!“ — so soll der Regent zu seiner intimen Umgebung sich unlängst ausgesprochen haben. Ob und in wie weit diese stark verbreiteten Gerüchte wahr sind, wird die nächste Zukunft zeigen.

Best, 12. Aug. Endgültigen Anordnungen zufolge begeben sich die zwei Kaiser und der König von Sachsen am 21. Septbr. von Güns zu den Hirschjagden nach Belts. Sie werden auf dem in der Donau nahe beim Jagdrevier verankerten prachtvoll ausgestatteten Dampfer Orient wohnen. Die Dauer des Aufenthalts hängt vom Verlauf der Jagden ab.

Zürich, 12. Aug. Der Socialistencongreß vertheilt gestern Morgen die Mosseier und bestatigte einstimmig die bezüglichen Beschlüsse des Brüsseler Congresses. — In der heutigen Vormittagssitzung wurde der Antrag der Commission angenommen, daß die Partei sich in der bisherigen Form an allen parlamentarischen Arbeiten und Wahlkämpfen betheiligen solle zur Erlangung der politischen Macht. Die Entscheidung über Compromisse und über die Taktik im einzelnen soll den vorliegenden Ländern überlassen bleiben. Ferner wurde ein Zusatzantrag des Abgeordneten Ellbogen angenommen, wonach auf die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in allen Ländern hingewirkt werden soll. Namentlich sollen die Socialisten Oesterreichs von dem Proletariat der ganzen Welt moralisch unterstützt werden. Schließlich wurde beschlossen, die Agrarfrage auf die Tagesordnung des nächsten Congresses zu setzen.

Paris, 12. Aug. In hiesigen militärischen Kreisen verlautet, die deutsche Regierung unterhandle mit Italien, damit dieses die sizilianischen Häfen zur Verfügung des deutschen Geschwaders halte, was Italien ablehne.

London, 11. Aug. Der deutsche Reichscommissar Dr. Karl Peters ist heute Morgen mit dem Dampfer Bismarck über Southampton nach America abgereist.

Vermiſt.

Roman von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

Die letzten Worte wurden so nachdrücklich betont, daß Gottschall nun doch von der Zornstrenge, die er zu addiren begonnen, wieder aufblicken mußte und unwillkürlich fragte:

„Und Sie scheinen solche Gedanken zu haben, Schmidt.“ Dieser schwieg einige Augenblicke und plakte dann mit der scheinbar weit abliegenden Frage heraus: „Kommen Sie zuweilen nach Friedenau, Herr Gottschall?“

Der Buchhalter war sehr verwundert und versetzte abweisend: „Nein. Wie kommt das hierher?“

„Nun, ich meine nur, ob Sie schon das schöne Haus mit Garten gesehen haben, das Forberg sich dort gekauft hat?“

„Warum sollte er nicht? Er ist über fünfundsiebenzig Jahre im Hause Graupner und Söhne, und die Stelle eines Kassenboten ist einträglich; außer dem reichlichen Gehalt fällt noch manches gute Trinkgeld ab,“ versetzte Gottschall, „das werden Sie ja selbst schon erfahren haben.“

„Hab' noch nicht viel davon zu spüren bekommen; Gänge, bei denen Trinkgelder abfallen, hat Herr Kummer mir selten aufgetragen,“ brummte Schmidt mit hämischem Grinsen, „die überträgt er Forberg, und er muß recht viel bekommen. Sie sollten nur sehen, wie die „Villa Forberg“ eingerichtet ist, und wie Frau und Tochter angezogen gehen und die Damen spielen. Sie halten sogar ein Dirnenhähnchen.“

„Et, Sie sind ja sehr genau unterrichtet; Sie waren wohl öfter draußen?“ bemerkte Gottschall, der es nun doch nicht lassen konnte, auf die Unterhaltung einzugehen.

„Ich dachte, es schide sich, daß ich meinen älteren Kollegen besuche,“ antwortete Schmidt mit einer Gelpreisheit, die dem Zuhörer ein leises Lächeln entlockte; „sie haben mich auch eingeladen, öfter wiederzukommen, aber es gefällt mir nicht bei ihnen. Es taugt nichts, wenn die Leute über ihren Stand hinauswollen.“

„Thun das Forbergs?“

„Freilich. Das Fräulein ist in die höhere Töchter Schule

gegangen und hat das Lehrerinnen-Examen gemacht, und der Sohn hat auch studirt und wird Herr Doktor titulirt. Na, Sie werden doch zugeben, Herr Gottschall, daß solche Dinge heidenmähig viel Geld kosten.“

„Das ist schon wahr,“ meinte der Buchhalter, der nun doch auch nachdenklich ward, „Forberg muß es aber doch dazu haben. Ich habe nie gehört, daß er Schulden gemacht hätte.“

Schmidt grinste vielsagend vor sich hin.

„Anvertrautes Geld kann er nicht unterschlagen haben, das würde sehr schnell an den Tag gekommen sein.“

„Nun, nun, man wird ja sehen,“ versetzte der Kassenbote.

Ein scharfer Zug an der Klingel, die aus dem Privatcomptoir des Chefs in das Kassenlokal ging, machte der Unterredung ein Ende.

„Das gilt mir!“ rief Schmidt und eilte hinaus, nicht ohne vorher einen verhöhlenden Blick auf das Gesicht des Buchhalters geworfen zu haben. Er schien mit der gemachten Wahrnehmung zufrieden.

„Dem hab' ich einen ordentlichen Floß ins Ohr gesetzt,“ murmelte er mit zufriedenerm Nicken und ging schnellen Schrittes und erbobenen Hauptes wie jemand, der sich einer solchen erlangten Wichtigkeit bewußt ist, nach dem Privatcomptoir der Herren Graupner. Der Kassenbote mußte, um daselbst zu erreichen, sämtliche Bureauzimmer durchschreiten und gewahrte mit innerlicher Genugthuung, daß die Kunde von einem außergewöhnlichen Ereigniß sich auch hier schon verbreitet haben mußte.

Nicht wie sonst waren die zahlreichen jungen Leute mit ihren Büchern und Correspondenzen beschäftigt. Flüsternd und gestikulierend, mit Spannung nach der verschlossenen Thür des Privatcomptoirs blickend, standen sie bei einander. Einige versuchten Schmidt anzureden, um von ihm etwas zu erfahren, aber er ließ sich nicht aufhalten.

„Ich muß zum Chef!“ damit eilte er vorüber, klopfte bescheiden an die Thür des Privatcomptoirs und verschwand, nachdem er ein „Herein!“ vernommen, hinter derselben.

Mit ganz anderen Empfindungen als der Kassenbote war kurze Zeit vor ihm der alte Kassirer denselben Weg gegangen. Die Mittheilung, welche er seinen Chef zu machen hatte, war für ihn gleichbedeutend mit dem Eingeständniß einer Schuld, die er

auf sich geladen durch Nichtbeachtung der von ihnen getroffenen Bestimmungen.

Die beiden älteren Theilnehmer der Firma, die „Söhne“ des schon lang verstorbenen Begründers derselben, waren vor Jahresfrist kurz nach einander ausgeschieden, der eine durch den Tod, der andere, weil er den Rest seiner Tage in stiller Beschaulichkeit auf seiner schönen Besitzung in Charlottenburg zu verleben wünschte. An ihre Stelle war von jedem ein Sohn getreten, beide junge, thatkräftige Männer, tüchtige Geschäftsleute, welche behaupteten, mit dem Schlandrian aufräumen zu müssen, der sich unter dem vatriarchalischen Regiment ihrer Väter eingeschlichen hatte.

Mehrere Posten in dem großen Geschäft waren mit jungen, frischen Kräften entweder ganz neu besetzt worden, oder man hatte solche den älteren Inhabern derselben doch beigegeben, und Kummer hatte es als eine ganz besondere Rücksicht zu betrachten, daß in seinem Ressort bisher so durchgreifende Veränderungen nicht vorgenommen worden waren. Wohl aber war es von den jungen Herren als unstatthaft erklärt worden, daß, wie dies bisher geschehen, ein einziger Kassenbote die umfangreichen Geschäftsgänge besorge, und zwar nicht nur wegen der damit unausbleiblich verbundenen Verzögerungen und Zeitverluste, sondern auch weil sie es nicht für richtig erachteten, daß diesem einen fortwährend Summen von einer so großen Höhe anvertraut würden. Sie wollten da mehr eine Theilnahme gemacht haben und hatten deshalb einen zweiten Kassenboten in der Person von Heinrich Schmidt engagirt, der während der Zeit, in welcher Herr Julius Graupner als Einjährig-Freiwilliger gedient, Burke bei ihm gewesen, dann noch länger beim Militär geblieben und mit vorzüglichsten Zeugnissen entlassen worden war.

Dem Willen der Chefs gemäß sollten die beiden Kassenboten in gleicher Weise beschäftigt werden, und sie hatten sich dabei die Sache wohl so gedacht, daß einer durch den andern ein wenig kontrollirt werden könnte. Der alte Kummer konnte sich jedoch zur strengen Durchführung einer solchen Maßregel nicht entschließen. Forberg, mit dem er ein Vierteljahrhundert gearbeitet, besaß sein unumfängliches Vertrauen, er übertrug ihm nach wie vor die Einkassirung der großen Posten und benutzte Schmidt mehr zu untergeordneten Geschäften. Ohne es zu wissen, hatte er sich dadurch die Feindschaft des jüngeren Kassenboten zugezogen, der schon lange auf eine Gelegenheit gewartet, dem Kassirer und Forberg ein

Die Schlacht bei Wörth.

am 6. August 1870.

Die Nacht war vergangen und Morgens, etwa um 4 Uhr, hörten wir gegen den Wörther Oberwald hin heftiges Kleingewehrfeuer, das ungefähr nach einer halben Stunde wieder verstummte. Kein Soldat war mehr um diese Zeit in Wörth selbst zu sehen.

Etwa um 5 Uhr aber kamen wieder größere Reiterabtheilungen, um, wie Tags zuvor, ihre Pferde zu tränken, nach Wörth herein. Die Leute waren in voller Kriegsausrüstung und aus ihrem ganzen Verhalten zu entnehmen, daß uns ernste Stunden bevorstehen. Die Soldaten, welche ihre Pferde getränkt hatten, ritten still zurück und neue Abtheilungen stellten sich fort und fort ein. Um 6 Uhr entstand ein großer Lärm unter den Soldaten, die in Wörth waren; man hörte wieder die schauerlichen Rufe: „Sauzevous, les Prussiens! aux armes! aux armes!“ und die Cavalisten galoppirten in wilder Flucht gegen die französischen Stellungen.

Wie man gleich darauf hörte, kam um diese Zeit wieder eine preussische Reiterpatrouille bis nach Wörth und dadurch fiel die Panik veranlaßt worden. Als nun die französischen Soldaten Wörth verlassen hatten, war es ringsum ganz still. Die Bürgerleute befanden sich in ihren Häusern, entließen konnte man nicht mehr, denn überall um uns herum standen kampfbereite Heeresmassen. Gott beschütze! bleiben wird auch das Beste sein, sagten wir unter einander.

Es verging eine Viertelstunde, kein Soldat zeigte sich mehr in Wörth. Von unserem oberen Bühnenfenster aus sahen wir immer noch deutsche Cavallerie-Borposten auf den Höhenrücken gegen Sulz, sonst waren keine deutschen Soldaten zu sehen. Bald darauf bemerkten wir aber, wie diese Borposten verschwanden, und wir wurden dadurch in den Glauben versetzt, die Preußen hätten sich zurückgezogen.

Wir gingen in unsere Wohnstube zurück und gleich darauf schloffen wir uns, mein Vater und ich, einigen Bürgern an, die vor das Städtchen hinausgingen, um Beobachtungen zu machen; daß der Beginn der Schlacht so nahe bevorstand, ahnten wir nicht. Wir hielten uns etwa 10 Minuten am sog. Weiberdamm, von wo aus wir Linsgau hielten, auf, überall um uns herum war kein Soldat mehr zu sehen. Was soll denn das heißen, am Ende sind sämtliche Truppen abgezogen, und fast hätten wir uns dem Glauben hingegeben, daß alle unsere Befürchtungen wegen einer Schlacht umsonst waren.

Auf einmal bemerkten wir auf den verschiedenen Höhenrücken in der Richtung Sulz einzelne menschliche Gestalten und da und dort strahlenscheinende Punkte. — „Ist's möglich, sollte dies preussische Infanterie sein?“ sagten wir zu einander. Immer mehr Menschengestalten zeigten sich, überflogen die Höhenrücken und zogen gegen das Thal. Nun waren wir nicht mehr im Zweifel, daß die Preußen auf Wörth vordrangen; auch in der Richtung Froßweiler sah man französische Truppenabtheilungen über's Feld in entgegengesetzter Richtung auf Wörth ziehen.

Plötzlich knallte in der Richtung Guntzell ein Kanonenschuß, es folgte ein zweiter und ein dritter. Nun gingen wir so schnell wie möglich in das Städtchen zurück, und jeder von uns machte sich eiligst nach Hause.

Ich stand mit meinem Vater an einem Fenster unserer Wohnung, im ersten Stock, und man hörte nebst dem Kanonendonner nun auch in ziemlich weiter Entfernung Kleingewehrfeuer. Niemand war auf den Straßen in Wörth zu sehen, es trat im Ort eine unheimliche Stille ein, nur durch den Kanonendonner unterbrochen.

Bald darauf hörten wir ein Geräusch wie von dem Marschieren der Soldaten, wir glaubten es seien Franzosen und blieben deshalb ruhig unter dem Fenster stehen. Gleich darauf aber bog eine Abtheilung Soldaten, etwa 25 Mann stark, dunkel gekleidet, mit fürchterlich scheißenbedeckten Köpfen (Pickelhauben) um die nahe Straßenecke herum. „Du großer Gott, daß sind ja Preußen!“ sagte ich. Wir wollten entfliehen, allein wir bemerkten sofort, daß

*) Wir entnehmen die hoch interessante Schilderung der Schlacht bei Wörth, einer der ersten Entscheidungsschlachten des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 einem belandenen Werkchen: „Die Schlachtstage von Wörth im Jahre 1870/71. Rückblick eines Offiziers auf 22 Jahre. Erlebt und geschildert von Friedrich Schiller, zur Zeit Stationskommandant (Gendarmen-Wachmeister) in Rottweil am Neckar (Württemberg). Dritte Auflage, Straßburg, L. F. Schmitt's Universitäts-Buchhandlung.“ Freilich und lebendig geschrieben, ist das Büchlein ein Seitenstück zu der bekannten Chronik der Schlachtstage von Froßweiler, von dem damaligen ev. Pastor des Ortes, Herrn Klein. Beide Schriften ergänzen einander. Wir halten sie zur Anschaffung dringend empfohlen. D. Red.

Bein zu stellen. Heute endlich schien ihm der günstige Zeitpunkt gekommen.

Kummer fand beide Chefs im Privatcomptoir, allem Anschein nach in einer wichtigen geschäftlichen Berathung und sichtlich nicht angenehm berührt davon, daß der Kassirer jetzt mitten im lebhaftesten Verkehr seinen verantwortlichen Posten verlassen hatte. Die Nachricht, welche er ihnen brachte, war nicht dazu angethan, ihre Stimmung zu verbessern.

„Was sagen Sie, Forberg ist noch nicht zurück?“ rief, von seinem Sitz an dem breiten, bequemen Schreibtisch aufstehend und die goldene Uhr aus der Tasche ziehend, Herr Julius Graupner; „es ist ja jetzt bald zwei Uhr.“

„Und wann haben Sie ihn fortgeschickt?“ fragte Eduard Graupner, der auf dem mit grünem Leder überzogenen Sofa saß, welches einen Theil der Hinterwand des geräumigen, mit dem Fenster nach einem großen, von Rußbäumen beschatteten Hof gebenden Zimmers einnahm.

„Kurz vor elf Uhr.“ war die kleinlauter Antwort des Kassirers.

„Drei Stunden! Wohin hatten Sie ihn geschickt?“ riefen beide Herren gleichzeitig.

Kummer gestand, daß er Forberg nach der Reichsbank und nach der Nationalbank geschickt habe, und nun sprang Eduard Graupner vom Sofa auf und kam vorwärts. „Sie haben ihn auf demselben Wege die Checks, die ich heute ausgefüllt, bei der Bank einzahlen und die Aktien von der Nationalbank abholen lassen?“ rief er.

Der Kassirer bejahte.

„Aber das sind ja beinahe 300 000 Mark! Wie konnten Sie das thun!“ schrie Julius Graupner und kam ebenfalls vorwärts. „Forberg hat schon sehr oft größere Summen in Händen gehabt.“ erwiderte Kummer.

„Aber wir haben Ihnen ausdrücklich gesagt, daß wir dies nicht mehr wünschen. Man darf nicht so schwer an einen Nagel hängen!“ versetzte vorwurfsvoll der andere; „jetzt haben wir die Bescherung.“

„Forberg ist ein ehrlicher Mann, ich bin seiner so sicher wie meiner selbst.“ verteidigte sich der Kassirer.

„Sie glauben doch aber selbst nicht, daß sein langes Ausbleiben mit rechten Dingen zugehen kann.“ entgegnete Julius Graupner.

„Ich fürchte, es ist ihm ein Unglück zugefallen.“

„Die Wirkung würde sich für uns gleich bleiben, unser Geld ist auf jeden Fall gefährdet.“ versetzte Eduard Graupner schroff. „Mein Gott, es sind heute Wechsel fällig, sie müssen jeden Augenblick präsentirt werden; haben Sie denn dafür noch Geld genug vorrätig?“

Der alte Kassirer schüttelte den Kopf.

„Man wird von Zahlungsstokungen reden; unser Ruf steht

uns die Soldaten beobachtet hatten und streng im Auge behielten. — Schnell verabredeten wir unter einander, zu bleiben, damit keinerlei Verdacht gegen uns entstehen konnte.

Immer näher rückte die Abtheilung, welche auf ihren Gewehren Säbel aufgespizt hatte. Wir glaubten, unsere letzte Stunde habe geschlagen und die Soldaten würden nach uns schießen. Allein als die Abtheilung an unserem Haus vorbeiging, sagte einer der Soldaten, indem er uns scharf ins Gesicht sah: „Guten Morgen. Vater, jetzt sind die Preußen da!“

Wir waren erkaunt über solches Benehmen des Feindes, wir sahen der Abtheilung nach, welche sich dem sogenannten Weiberdamm zuwandte. Die Soldaten stellten sich dort, etwa 150 Meter von uns entfernt, hinter Bäumen auf und schossen ihre Gewehre ab.

Auf einmal fielen die sämtlichen Leute zu Boden und fast gleichzeitig that es unter ihnen einen sehr starken Knall, eine Granate hatte eingeschlagen und zerplatzt. Wir glaubten, daß die Soldaten alle mehr oder weniger verletzt seien, allein als sich der Pulverdampf etwas verzogen hatte, sahen wir sie alle aufrecht stehen und wieder schießen. Es dauerte einige Minuten, als sämtliche Leute wie das erste Mal auf den Boden fielen, eine zweite und dritte Granate schlug bei ihnen ein. Diesmal aber blieben nicht alle unberührt, denn gleich darauf wurde ein Soldat von einem seiner Kameraden vom Boden aufgehoben, und am Arm in das Städtchen geführt. Wir befanden uns immer noch an dem Fenster unserer Wohnung, als der Verwundete eingebracht wurde, und dessen Begleiter uns fragte, wo das nächste Feldlazareth sei. Wir gaben Auskunft und mittlerweile hörten wir weitere preussische Infanterieabtheilungen anrücken und dann ging es in den Keller.

Es war Morgens etwa um 7 Uhr, als meine Eltern, mein 19 Jahre alter Bruder Christian, mein 12jähriger Bruder Georg und ich im Alter von 18 Jahren unsere Wohnung verließen und ein Versteck aufsuchten, ein schwerer Gang in so verhängnisvoller Zeit; den Keller im unteren Gang hatten wir uns schon vorher als Unterschlupf ausgesucht, — und dorthin begaben wir uns auch — das eine letzte sich dahin, das andere dorthin, eben an Orten, wo man glaubte, am meisten Schutz vor den Kugeln zu haben.

Ununterbrochen rollte der immer zunehmende Kanonendonner. Verstimmt saßen wir einige Zeit im Dunkel des Kellers — „Kinder.“ sagte der Vater, „wir leben in einer bösen Zeit.“ — „Werden wir wohl den heutigen Tag noch überleben?“ schaltete die Mutter ein. Diese Worte unter dem Kanonendonner und Knattern des Kleingewehrfeuers um sich herum anzuhören, war fürchterlich, es kam uns vor, als befänden wir uns in einer Mörderrube. Nahezu ähnliche Bewegungen hörten wir durch die Kelleröffnung auf der Straße, deutsche Kommandos wurden abgegeben und immer mehr steigerte sich der Anmarsch der Truppen.

Nun begann auch das Knattern der Mitrailseilen und weit um uns herum schien der Kampf ausgebrochen zu sein.

Von allen Seiten hörten wir das Jischen der Granaten über den Dächern, immer gewaltiger gestaltete sich der Kanonendonner, das Knattern der Mitrailseilen und des Kleingewehrfeuers, und abwechselnde Gebete durchdrangen längere Zeit das Dunkel im Keller.

Eine neue Veranlassung trat bei uns ein, wir erinnerten uns daran, daß uns öfters, selbst von französischen Soldaten gesagt wurde, daß man, wenn je die Preußen anrücken sollten, die jungen Leute verhaften möchte, indem sie sonst mitgenommen und sofort als preussische Soldaten eingekleidet würden.

Zu aller Vorsicht hatten wir schon Tags zuvor im Holzschuppen an der Versteck hinter einer Schieferholzbeuge hergerichtet und mit einem geheimen Zugang versehen. Ueber dem Versteck war ein Loch in die Bodenplatte gemacht und an dieses Loch war eine Leiter zum Ab- und Aufsteigen gestellt.

Es war Mittags 12 Uhr, die Zeit bis dahin kam uns vor wie eine Ewigkeit, und den Anmarsch der deutschen Truppen hörte man fort und fort. Das Kommandiren, das Hin- und Hergaloppiren, der Kanonendonner, durch welchen die Erde erbebt, das Knattern des Kleingewehrfeuers, das markergreifende Kommandiren mit anzuhören war entsetzlich. (F. f.)

Bermischtes.

— Cronenberg, 10. Aug. (Entsetzlicher Mord.) Eine blutige That, die gestern um die Mittagszeit in der Nähe der Jagenbergischen Papiermühle auf Solinger Gebiet vollbracht wurde, hat überall, wohin die Kunde drang, großes Entsetzen hervorgerufen. Als nach Schluß der Schule zu Weigen einige Kinder sich auf dem Heimwege nach der Papiermühle befanden, wurden sie von mehreren Männern angefallen, welche eine, die etwa 7-jährige Tochter des Maschinenmeisters der Mühle, in den

auf dem Spiel!“ schrie Julius Graupner, indem er ans Telephon eilte und sich mit einem besrenzten Bankhause verbinden ließ.

„Neklers haben die Summe vorrätig.“ sagte er nach einigen Minuten, während er durch einen scharfen Klingelzug Schmidt herbeirief. „Welche Schritte haben Sie gethan?“ fragte er gleichzeitig den Kassirer.

„Ich habe Schmidt nach der Reichsbank und der Nationalbank geschickt.“

„Nun?“ fragten die beiden Herren.

„Forberg hat das Geld und auch die Aktien erhoben.“

„Und weiter haben Sie nichts gethan!“ rief Eduard Graupner, und wieder wurde das Telephon in Bewegung gesetzt; diesmal ließ sich der Bankier mit dem Polizei-Präsidium in Verbindung setzen. Er meldete das Ausbleiben seines Kassensboten und nannte die Summe, welche derselbe bei sich trug. Unverzüglich kam die Antwort, daß sogleich alle Polizeiviertel der Stadt benachrichtigt würden, und daß bereits ein Polizeikommissar unterwegs sei, um den Thatbestand aufzunehmen. (F. f.)

Nach Dianaburg und Greifenstein.

IV.

Leb' wohl, erhabene Stätte der Romantik, du einstmalig hochragendes Schloß zwischen Westerwald und Dillgau! Acht Jahrhunderte sahst du kommen und gehen, da du noch trugst und wegstalt ins Thal herniederzuschaut; zwei fernere Jahrhunderte sahen deine Erniedrigung und Schmach. Und ginge noch ein Jahrtausend über deine Ruinen dahin — gänzlich werden sie nicht vom Erdboden verschwinden, so wenig wie die unvergänglichen Bauwerke der Aegyptier, wie die Triumphbögen, die Amphitheatere, die porta nigra der Römer. Du, die alte Greifenburg, sahst die romantischen Zeiten der Troubadoure und Minnesänger, du sahst im Turnier Helm und Harnisch blinken, sahst auch die Zeit des Faustrechts, des Raubritterthums; deine Mauern haben widergeballt von dem frühlichen Lärm der Feste, der Festschlage, wie von dem Schrei der Unterdrückten, Beraubten. Was spricht nicht alles aus deinen leeren Fensterhöhlen, aus den gebrochenen Erkern, den gewaltigen Mauern und Thürmen, den Schutthalben auch zu uns! Welch ein Menschenstrom würde vorüber ziehen, welche fähigen Prachtgestalten in blinkender Eisenwehr, welche minniglichen Burzfräulein auch, könnte man sie neu beleben, die in dir geboren, in dir geliebt, geliebt und gestorben! — Einmal nur hat der stürmende Feind dich gemeißelt, einen Theil deiner Schönheit zerstört; später hat er sich aufgebäumt in ohnmächtiger Wuth, hat den Schloßberg gerstelt an dir, hat vergessene gerüttelt an deinen sieben Thoren — er ist von dannen gezogen verlaßt und verpöthet. Ein ganzes Buch spricht aus dir, doch die Siegel dieses Buches

Kannerbusch schlüpften, indeß die andern Kinder entkamen. Die Scheuse haben das unglückliche Opfer, das einzige Kind seiner Eltern, mißhandelt und ihm todten den Hals durchgeschnitten und einen Stein in den Unterleib beibracht. Ein in der Nähe wohnender Mann, der das unglückliche Mädchen zuerst auffand, brachte dasselbe noch lebend in die nahe Städtgemühle, wo es nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Der Besitzer der Papiermühle, Herr Jagenberg, ließ sofort nach dem Rundwerden der grausigen That den Betrieb des Werkes einstellen und die Arbeiter nach allen Seiten auszuweisen, um der Thaterei habhaft zu werden. Es sind bereits gestern Nachmittag 4 Personen und gestern Abend eine Person von der Solinger Polizei verhaftet und abgeführt worden. Eine gewaltige Menschenmenge gab den Verhafteten das Geleite und es bedurfte der größten Anstrengung der Beamten, die Eingebachten vor der Wuth der Menge zu retten.

Kanten, 9. Aug. (In Sachen des Kanteners Knabenmordes) hatte die Staatsanwaltschaft Glebe in öffentlichem Ausschreiben um Miththeilung über den Aufenthalt des Hausknechts Joseph Walter aus Kanten, dessen Vernehmung in der Angelegenheit erforderlich ist, gebeten. Walter hat sich in den letzten Tagen den Behörden in Glebe gestellt. Wie die „Stef. 3.“ berichtet, gibt Walter an, daß er eine Nacht bei dem Bildhauer Heinrich Wendenbrup geschlafen und dieser ihm gegenüber geäußert habe, er (Wendenbrup) sei der Thäter. Wendenbrup war im Prozesse gegen Wulhoff Zeuge, sagte aber zu Gunsten Wulhoffs aus. Gegen Wendenbrup war i. 3. Voruntersuchung wegen der Thäterthat eingeleitet, aber eingeleitet worden.

Frankfurt, 11. Aug. (Das weibliche Gigerl ist da!) — so schreibt das „Frankfurter Journal.“ Mit eigenen Augen haben wir es gestern Nachmittag 4 Uhr auf der Straße gesehen. Das Herrenbüchlein coquet auf dem nicht übel geformten Kopf, gefärbtes Herrenhemd, natürlich farbig, Herrenjacket neuester Mode. Natürlich gleichfalls farbiges Stehtragen, selbstverstandlich ohne jegliche Spur von Taille, dafür aber mit fingerbreiten Nähten, ferner eine fauigroße weiße Rose im Knopfloch des linken Rockaufschlages, Schnabelschuhe und die Krone des Ganzen — in der weißbehaarten Rechten einen zierlichen Spazierstängel — so stieg das weibliche Gigerl mit langen Schritten und im vollen Bewußtsein seines imposanten unwiderstehlichen Einbruchs die Zeit entlang und bog am Café Bauer in die Schillerstraße ein. Mehr erwidert als erkaunt blieben die Passanten dem Prachtgemahl nach. Am Weg aber standen zwei männliche Kollegen, die vor Reiz erblaßten.

Berlin, 10. Aug. (Eine „Distanzwette“) ganz besonderer Art, bei der es „sehr heiß“ herging, hatte jüngst, wie die „T. M.“ plaudert, ein Gastwirth in der Heinersdorferstraße angeheißt. Die Stammgäste mochten wohl etwas verdrießlich um den runden blattgeschlachten Tisch gesessen haben, so daß der Wadere darüber nachzudenken begann, womit er sie heiter und trinklustig stimmen könnte. „Heutzutage wird Distanz geritten, geschritten und geredelt“, sprach er zu sich, „warum sollte nicht auch einmal...“ Darauf ging er in die Küche und schlifferte seiner Alten etwas ins Ohr. Die Lache und stellte nach zehn Minuten auf den Stammtisch eine dampfende Schüssel mit Pellkartoffeln, mit ganz gewöhnlichen Pellkartoffeln. Allgemeines Erstaunen, das sich noch vermehrte, als der Wirth mit feierlicher Miene verkündete: „Meine Herren, ich habe Sie ergeben zur neuesten Distanzwette ein. Fünf große Weihen und einen „Entenpuß!“ Kümme! Demjenigen, der...“ Er machte eine Pause und sah triumphirend auf die gespannt Mienen ringsum. „... Demjenigen, der aus einem „Distanzkarst“ felleiten“, als Sieger hervorgeht.“ Geht, geh!“ Es war ein ergötzlicher Anblick, wie die Hände der „Gastarten“ in die tauchenden Kartoffeln tauchten. Das brannte ganz abseits, und die Schmerzensrufe der Kämpfer hallten über das „Schlachtfeld“. Aber man stellte mit Todesverachtung, und im Nu war die Schüssel geleert. Der „Reford“ war fünfzehn. So viel lächerlich abgehaute Gräuel lagen vor dem glückseligen Sieger, der die allseitigen Händedrücke nur deshalb nicht gebührend erwidern konnte, weil er sich gedungen fühlte, seine Finger — in den Mund zu stecken. Nach den fünf Weihen und dem „Entenpuß“ ist an jenem Abend noch mancher Schlaf getrunken worden.

Potsdam, 10. Aug. (Ein harter Schlag.) In Verneuchen, Kreis Oberbarnim, sind drei Schweister im Alter von 18, 13 und 11 Jahren im Sumpfe ertrunken. Sie hatten nach der „Berl. Volksz.“, die Röhre zur Weide getrieben und betrogen ein Boot, um das auf dem Sumpfe üppig wachsende Gras, das ein gutes Viehfutter ist, auszureiben. Hierbei schlug das Boot um und alle drei Schweister verlanken in dem Sumpfe. Vater und Mutter der Unglücklichen waren früh nach Berlin gefahren, wo die Mutter einen Verkaufsstand in der Markthalle hat. Nach seiner Rückkehr erfuhr der Vater von dem Unglücke, das ihm alle Kinder mit einem Schlage genommen.

(Ein gottbegnadeter Dichter) scheint der Verfasser der „Sänger Heimathlieder“, A. Nitsch in Osterode zu sein. Zum Lobe der Stadt Sanct Andreasberg singt er:

„Wenn man vom Bloßberg sich südwest ins Thal verlegt, Und zu der Ober kommt, an der sein Frankfurt liegt, Geht von Oberbrunn nach dem Rehberger Graben, Kann sich im Grabenhaus am Sanger Risse haben, Erblickt den Sängerbühl... da liegt Andreasberg, Da liegt die Heimathstadt... da liegt Andreasberg in seiner Pracht. Wenn man auch von Claussthal hoch über'n Bruchberg geht, Und bei dem Sonnenberg sich hin nach Süden dreht; Wenn dann Habichtsbau' rechts an der Straße liegen, Die ihr Gefälle wohl vom Rehberger Graben kriegen; Dann links das Schützenhaus... das ist Andreasberg, Das ist die Heimathstadt... das ist Andreasberg in seiner Pracht.“

An „Realismus“ läßt diese Schilderung gewiß nichts zu wünschen übrig. — Königsberg, 8. Aug. (Einbahnungslück.) Die Königsberger Hart. Ztg. berichtet: Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich gestern früh auf dem Bahnhof Güldenboden ereignet. Der Viehwagen, der von Königsberg kommend, um 5 Uhr früh auf Bahnhof Güldenboden eintrifft, ist bei der Einfahrt wahrscheinlich durch falsche Weichenstellung auf ein falsches Geleise geraten, in dem die Drehscheibe liegt, und dadurch verunglückt.

sind nur zum Theil gelöst, vieles ist dunkel für uns und wird es bleiben. Die blaue Blume der Romantik spricht aus deinen Mauern, ihr Duft umhaucht uns — leb' wohl! —

„In vierzig Minuten sind Sie drunten am Bahnhof Kagenfurt.“ so hatte uns der Wirth gesagt, das Geleit auch durch ein Hintertüppchen seines Hauses gegeben und den Weg genau bezeichnet. „Sie schlagen da den Weg ein.“ hieß es weiter; „er führt, Sie schneiden einen Bogen des Fahrwegs ab.“ Also los! Nach unserer Uhr hatten wir noch eine gute Stunde Zeit; der Zug mußte um 6⁵⁵ Uhr einlaufen, doch die Züge an Feiertagen haben meist etwas Verspätung — es wird schon gerathen. Mitten durch ein Kornfeld führte gleich im ersten Theil unser Pfad. Aus verdorrtem, staubigem Boden sproßten die nicht sehr kräftigen Halme. Hindurch! Eine zweite Gruppe von Personen, die wohl auch nach dem Bahnhof wollen, geht uns voraus. Der Weg zieht sich, wie man zu sagen pflegt; er ist feink, zeigt noch die Wasserlinien früherer Sturze, spottet an Unwegsamkeit aller Beschreibung. Der Uhrzeiger rückt bedenklich vor. „Na na!“ heißt es, „wir werden doch wohl mitkommen. Es wäre ja schrecklich, übermüdet, wie wir sind, erst Stundenlang in dem Rest drunten liegen zu müssen. Vorwärts, vorwärts!“ Und die letzten Kräfte werden eingesetzt zum Weiterstolpern. Jetzt lenken wir ein in einen besseren Weg, der Bahnhof zeigt sich schon nicht allzu weit. Nun aber hören wir auch die Schläge des Signals von der nächsten Station. „Trab, Trab!“ Wir hätten vermuthlich das rechtzeitig die Station erreicht, doch da ruft einer von uns: „Das ist das Zeichen von der andern Seite her; der Zug geht nach Siegen zu!“

Es gibt ein augenblickliches Stocken, ein Verlangamen des Trablaufs — da schießt der Zug richtig und rechtzeitig heran von Ehringshausen her; es ist unser Zug. Ich taxire die Distanz — es ist nicht möglich, in den paar Minuten das noch zu zwingen — so zügle ich denn die Geschwindigkeit meines Laufs und — siehe mich an den Rand des Straßengraben. Laß fahren dahin! Der Flinkste von uns galoppirt mit ungeheurer Kraft weiter und kommt noch eben rechtzeitig, dem ihm vor der Nase weg enteilenden Zug seine Werbung zu machen. Unsern Vortreter durch das Kornfeld war es geglückt, mit geringem Vorwärtsschritt den Zug zu erreichen.

Da saßen wir nun am ersten Pfingstabend todtmüde, in Schweiß gebadet im staubigen Gasse einer Wüstung unweit des Bahnhofs von Kagenfurt. Und welch eines Bahnhofs! Wenn an einem schwäbischen Bahnhof bei seiner Eröffnung das Versteck prangte:

Nicht zu kurz und nicht zu lang, Nicht zu hoch und nicht zu breit — An so 'nem Bahnhofe Hat Jeder sein Freund!

so läßt sich selbst bei größter Anpruchslosigkeit ein solches Poem auf den Kagenfurter Bahnhof nicht anwenden. Eigentlich ist's noch

Die Zug hat sich aufständig mit Men verlegt. hat sich in weid trümmen fahre aus Vor ziemlich der Mal Zugführer davonge sind ein aufschneit Wirtel für vor

Dieser Gerhards ausgetro auf eine lange Woge gemacht schritt zu seine ganz Meilen zu schlagen 60 Rund zurück un

(B) Ande r Gültliche energisch der Fahr in vollem

— S auf der bei der verfehle gewicht w griff er Vaters, nicht ich

— diese entkiden unter der der Wirt, daß Ghar zum groß solches Anlegen träftigen, der Sabel in dem fe Messer, wo mach. An legen, wo Schöden Dame für Straßfeld

— Ch regung be wurde. De und legte von 4500

— (W) Präsident ersten Sei

Seiten zu vom Prä Raum hat beim Stag fängig, s des Blatte es, des her Der Wäge ihm die k begehrten illustren

gar kein eines sol hier durc man die öffnung dieser S laufende der Wor Anlage: Rän nünftiges Gehen S Na denn Siegner nur ein schon von nahe vier zu bedent von Tabo ein lustig hören to die ganz Zimmer wi's uns liegendes leute, ein der Mann behandelt, heit. Er

Befu Die Mus neuen W nach Johanneh bereits au der Gemei soll öffentl Schlichte Wittwo Bo

auf dem B angenommen gungen und werden könn Siegen, d Die hädt für De empfehle mo

Tr sowie Tron Kappe, A Koppel, A Reparaturen Siegen.

Scheufale
hinterhandelt
Unterleib
unglückliche
Städte-
Besitzer der
beider nach
sind be-
Person von
gewaltige
der größten
Menge zu

mordes)
um Mit-
Nachen,
Walter
Wie die
Bildbauer
habe, er
Bühnen
war 1.3.
lt worden.
al) — so
wir es
renbitten
natürlich
Stehhagen,
schwarzes
auf aber
Knopfloch
Sagen —
gel — so
Benutzte
und bog
s erkannt
er standen

berer Art,
plaudert,
stammgäste
orten Tisch
womit er
anzugreifen,
auch ein-
sten etwas
stimmlich
wohlwollen
als der
Sie er-
und einen
Pauze und
enigenen,
erworget.
der „Ge-
abschle-
schleht.“
sel geleert.
piel lagen
nur des-
he, seine
n „Enten-
den.
ernenden,
3 und 11
täg), die
um Stumpfe
n. Hierbei
Stumpfe
gefahren,
nach seiner
Kinder mit

Pracht.“
n abrig-
nigsberger
stern früh
n Königs-
ist, ist bei
in solches
verunglück-
and wird
s seinen
of Kagen-
durch ein
enau be-
ter; „er
Allo los!
Zeit; der
viertagen
Mitten
fab. Aus
kräftigen
die wohl
Beg zieht
Wasser-
aller Be-
!“ heißt
chreilich,
drunten
n Kräfte
ein in
zu weit-
nächsten
rechtzeitig
ist das
Ben zu!“
es Trab-
ran von
stanz —
zwingen
und —
n dahin!
t weiter
torg ent-
ortieren
ung den

gar kein richtiger Bahnhof, sondern das halb ausgebrütete Ei eines solchen. Das, was man hier einen Wartesaal nennt, ist hier durch einen Schuppen mit drei Wänden angedeutet, an dem man die vordere Wand, vielleicht der guten Jahreszeit bei der Eröffnung wegen, hat fehlen lassen. Wind und Wetter können von dieser Seite ungehindert ein- und durchzuhalten. Eine umlaufende hölzerne Bank im Innern bietet Sitzgelegenheit, so weit der Vorrath reicht. Ein demokratischer Zug geht durch die ganze Anlage: Hier sind alle gleich!

Längeren Weilens war selbstredend nicht. „Giebt es ein vernünftiges Wirthshaus drin im Ort?“ war unsere Frage. „O ja! Gehen Sie nur in den „Goldenen Löwen“. Da ist's ganz gut.“ Na denn voran! Zum goldenen Löwen! Das klingt ja für einen Siegener namentlich recht verheißungsvoll. Wenn der Kagenfurter nur ein Bruchtheil so gut ist wie unser Siegener „Löwe“, würde schon gehen. Wir trauerten auf dem etwa viertelständigen Marsche schon von einem hübschen Garten, in dem wir die Zeit von beinahe vier Stunden bis zum letzten Zuge verbringen könnten, ohne zu bedenken, daß dem richtigen Landmann ein niedriges, angenehmes von Tabakrauch durchzogenes Zimmer weit mehr imponirt, als ein lustiger Garten. „Rust haben wir in der Woche genug“ so hörten wir seiner Zeit in Obernau sagen, als wir im hochstommer die ganze Familie bei geschlossenen Thüren und Fenstern im Zimmer sitzen fanden. Also mit dem Garten war es nichts. Man wies uns in ein größeres, der allgemeinen Wirthshaus gegenüber liegendes Zimmer, schmucklos und wenig ansehnlich. Die Wirthsleute, einzelne neugierige Gäste auch, gingen ab und zu. Einer der Männer des Hauses, von Mutter Natur etwas stiefmütterlich behandelt, machte den Eindruck hochentwickelter bäuerlicher Schläuheit. Er kannte die Siegener Verhältnisse, war namentlich auf

gar kein richtiger Bahnhof, sondern das halb ausgebrütete Ei eines solchen. Das, was man hier einen Wartesaal nennt, ist hier durch einen Schuppen mit drei Wänden angedeutet, an dem man die vordere Wand, vielleicht der guten Jahreszeit bei der Eröffnung wegen, hat fehlen lassen. Wind und Wetter können von dieser Seite ungehindert ein- und durchzuhalten. Eine umlaufende hölzerne Bank im Innern bietet Sitzgelegenheit, so weit der Vorrath reicht. Ein demokratischer Zug geht durch die ganze Anlage: Hier sind alle gleich!

Längeren Weilens war selbstredend nicht. „Giebt es ein vernünftiges Wirthshaus drin im Ort?“ war unsere Frage. „O ja! Gehen Sie nur in den „Goldenen Löwen“. Da ist's ganz gut.“ Na denn voran! Zum goldenen Löwen! Das klingt ja für einen Siegener namentlich recht verheißungsvoll. Wenn der Kagenfurter nur ein Bruchtheil so gut ist wie unser Siegener „Löwe“, würde schon gehen. Wir trauerten auf dem etwa viertelständigen Marsche schon von einem hübschen Garten, in dem wir die Zeit von beinahe vier Stunden bis zum letzten Zuge verbringen könnten, ohne zu bedenken, daß dem richtigen Landmann ein niedriges, angenehmes von Tabakrauch durchzogenes Zimmer weit mehr imponirt, als ein lustiger Garten. „Rust haben wir in der Woche genug“ so hörten wir seiner Zeit in Obernau sagen, als wir im hochstommer die ganze Familie bei geschlossenen Thüren und Fenstern im Zimmer sitzen fanden. Also mit dem Garten war es nichts. Man wies uns in ein größeres, der allgemeinen Wirthshaus gegenüber liegendes Zimmer, schmucklos und wenig ansehnlich. Die Wirthsleute, einzelne neugierige Gäste auch, gingen ab und zu. Einer der Männer des Hauses, von Mutter Natur etwas stiefmütterlich behandelt, machte den Eindruck hochentwickelter bäuerlicher Schläuheit. Er kannte die Siegener Verhältnisse, war namentlich auf

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 14. Aug. (Nationalistischer Verein.) Einer vorausgegangenen Einladung folgend, hatten sich am gestrigen Sonntag Nachmittags eine größere Anzahl nationalliberaler Vertrauensmänner und Parteigenossen im „Wittgensteiner Hofe“ zu Gröndebühl versammelt, um verschiedene Vereinsangelegenheiten zu erledigen. Im freundlichen Sonnenchein war der Zug der Gebirgsbahn zur Höhe gegangen, die bekannten herrlichen Aussichtspunkte der Reifenden bietend. Drunten im Fendortthal hatte die „Hachburger Knabencapelle“, welche sich im Zuge befand, zeitweise ihre munteren Weisen erschallen lassen, wie später dann auch droben in Gröndebühl. Zunächst schauten sich die Erschienenen, Herren aus den verschiedenen Theilen der Kreise Siegen und Wittgenstein, in der Zahl von über 60 Personen, um die gemeinschaftliche Mittagstafel, nach deren Aufhebung man einen Spaziergang durch den mehrfach festlich geschmückten Ort, wo eben das Kriegserfest gefeiert wurde, machte. Der Festzug bewegte während des Mittagessens sich an dem Wittgensteiner Hofe vorüber; die Klänge seiner Musik mischten sich mit den Klängen vorerwähnter Knabencapelle, die, auf einer Concertreise nach Verleburg berufen, zur Musikleistung während der Tafel engagirt war. Um 1/3 Uhr begannen dann die Verhandlungen, geleitet durch den Vorsitzenden Herrn Amtsgerichtsrath Münter-Siegen. Es handelte sich in erster Linie um eine feste Organisation des Vereins auch in den Nachbarorten Wittgenstein und Verleburg. Der letztere Kreis war in der Verammlung nicht direct vertreten, doch war ein diesbezügliches Schreiben eingegangen und auch der Landtagsabgeordneter für Verleburg, Herr Amtsgerichtsrath Seydewitz-Siegen, wohnte der Verammlung bei. Herr Münter dankte für so zahlreiches Erscheinen, verbreitete sich über den Zweck der Verammlung und ertheilte dann zunächst unserem Reichstagsabgeordneten Herrn Commerzienrath Dresler-Gröndebühl das Wort. Wir hätten gewünscht, die Artikel- und Flugblattredirektor der Stöckerpartei, welche damals im Wahlkampf Herrn Dresler als einen Mann bezeichnen, der seine drei Worte öffentlich zu sprechen wisse, wären anwesend gewesen, um diese Rede zu hören, die in ruhiger, klarer und fester Form sich bewegte, auch hellenweise eines geistigen Kurses nicht entbehrte, und zwar eben an den Stellen, wo Herr Dresler der Ausweitung seiner Gegner gedachte, daß er im parlamentarischen Leben ein Merkmal, eine hohe Null gegenüber ihrem gefeierten Stöcker sei. Aus dem Refectament hoffe er auch die Null zu befeigen, wenn er auch nicht glaube, als Weber einmal die Nummer 1 beanspruchen zu können. In die längere, von mehrfachen lauten Beifall und Zustimmung unterbrochene Rede flocht Herr Dresler dann auch eine Schilderung des Verlaufs jener Sitzungen ein, in denen die Militärvorlage zur Annahme gelangte. Lang anhaltender Beifall folgte dem Schluß dieser Rede, welche in unserem Abgeordneten einen Mann erkennen ließ, dessen rhetorische Begabung durchaus genügt, gegebenen Falls auch im Reichstag wie in den Commissionsitzungen das Wort zu ergreifen. Die Bildung von Kreisvorständen in den beiden Nachbarorten wurde nun in den folgenden Verhandlungen, an denen sich die Herren Münter, Dresler, Heinrich Klein-Siegen, Seydewitz, Kommel-Gröndebühl, Forstmeier Müller-Kaasberg, Florin-Kaasberg u. s. w. betheiligten und in denen auch die Preise der Partei und sonstige Angelegenheiten berührt wurden, durch die Wahl geeigneter Persönlichkeiten vollzogen; vier für Wittgenstein, fünf für Verleburg, auch für den Kreisverband in Siegen ist die Zahl vier maßgebend. Die Aufgabe der Gewählten ist es nun, durch Bildung von Kreisvereinen und Gewinnung von Vertrauensmännern thätigkeit in jedem Orte die Sache des nationalliberalen Vereins zu fördern, neue Mitglieder für denselben zu werben u. s. w. Der jährliche Mindestbeitrag soll 50 Pfg. betragen. Die Centralleitung bleibt in Siegen. Als Verammlungsort für die Vorstände in den drei Kreisen wurde Gröndebühl als ungefährender Mittelpunkt gewählt. Den Verammlungen können stets, wie dies auch gestern in ausgedehntem Maße der Fall war, Parteigenossen beizutreten. Wir wollen auf die sonstigen Verhandlungen nicht näher eingehen, sondern bemerken nur noch, daß Herr Commerzienrath Weyland-Siegen in längerer Rede der Verdienste des Vorsitzenden, des Herrn Amtsgerichtsrath Münter um den Verein sowohl, wie auch um sein taft- und maßvolles Mitwirken bei der letzten Reichstagswahl gedachte und mit der Aufforderung an die Versammelten schloß, sich zum Zeichen des Dankes von den Siegen zu erheben; daß Herr Münter den Dank beiderseits ablehnte und den Hauptgrund des guten Gelingen, des Sieges der nationalliberalen Partei in der Person des gewählten Candidaten, unseres jetzigen Reichstagsabgeordneten Herrn Dresler erblinde und mit einem Hoch auf diesen schloß; Herr Dresler wiederum forderte in dringender Weise, mit fernigen Worten zum treuen Festhalten an der nationalliberalen Partei als derjenigen Partei auf, die auf politischem wie religiösem Gebiete die richtigen, erprobten Wege wandle. Hier widmete Herr Dresler das Hoch in welches die Verammlung, wie in das vorausgegangene, mit jubelnder Begeisterung einstimmte. Die Tagesordnung war nun erledigt, die Verammlung wurde geschlossen. Wiederum wurde ein feiner Spaziergang gemacht, dann führten Dresler, der sich in seiner Eigenschaft als Major v. B. von dem Kriegserfest angezogen fühlen mochte, beidenden den Festplatz droben am Berge; die meisten reisten mit dem Zuge 5/4 Uhr wieder ins Siegerland, etwas später die Wittgensteiner Herren in ihre Heimat zurück. Eine Partie Siegener, Dahlbrücker und Gröndebühler hatten noch unserer freundlichen Nachbarstadt Hildesbach einen Besuch ab und besuchten den späteren Sonntagsgang zur Heimfahrt. Eine Stimme der Befriedigung herrschte über den Verlauf der Ver-

amung, des ganzen Tages überhaupt: es war schön, wirklich schön heute!“ so hörte man allgemein sagen. Möge dieser gute Verlauf zu einer rechten Stärkung und Kräftigung des nationalliberalen Vereins in den Kreisen Siegen, Wittgenstein und Verleburg beitragen!

* Siegen, 14. Aug. (Dienstverweisung für die Hauptlehrer an den Volksschulen.) Die von der Königl. Regierung zu Wiesbaden am 27. Mai d. J. erlassene Dienstverweisung für die Hauptlehrer an den Volksschulen des Regierungsbezirks, in welcher nach § 7. Ueberwachung des Unterrichts, den Hauptlehrern weitgehende Befugnisse eingeräumt wird, hat vielfach zu übertriebenen Hoffnungen und Befürchtungen Veranlassung gegeben, so daß in Kreistheilen mit einer gewissen Spannung den weiteren Entscheidungen der Gemeinden entgegengekehrt wird. § 1 dieser Dienstverweisung lautet: „Im Interesse des einheitlichen Dienstbetriebes und der äußeren Ordnung sind in Ausführung des Ministerialerlasses vom 25. Juli 1892 in denjenigen mehrklassigen Volksschulen unseres Bezirks, in welchen es wünschenswerth und ausführbar erscheint, Hauptlehrer anzustellen.“ Selbstverständlich bedarf die Königl. Regierung nun durchaus nicht dieses System sofort überall einzuführen, sondern nur in denjenigen Gemeinden, in welchen es wünschenswerth erscheint. Wünschenswerth und ausführbar aber erscheint die Anstellung eines Hauptlehrers unzweifelhaft in allen Orten mit nur ein- oder zwei-klassigen Schulen, hier ist ein Interesse vorhanden, damit der einheitliche Dienstbetrieb und die äußere Ordnung gewahrt werde. Wünschenswerth und ausführbar die Anstellung von Hauptlehrern mit so großer Wahlbefugnis nicht sein in Gemeinden mit mehreren mehrklassigen Schulen. Denn 1. Mögen die Lehrkräfte für alle Schulen die gleichen sein, in kurzer Zeit wird jede Schule unter dem Einfluß des Hauptlehrers mehr oder weniger eigene Wege einschlagen, denn die Dienstverweisung räumt ihm weitgehende Rechte ein. 2. Die Berufsfähigkeit der Lehrer kann leicht schwinden, thätigkeitsweise liegen aus solchen größeren Städten vor, in welchen das System der Hauptlehrer eingeführt ist. Der Lehrer einer solchen Schule ist dann nur noch ein Schulhalter, ohne jeglichen Einfluß, ohne jede Verantwortung für die Schule, an welcher er angeheftet ist, kaum für seine Klasse, der Hauptlehrer ist für Alles verantwortlich. Wer dagegen zu beobachtenden Gelegenheiten gehabt hat, wird ein solcher Welter in Orten mit mehreren mehrklassigen Schulen unter den einzelnen Systemen herrscht, wie alle Lehrer gleichsam solidarisirt haften für ihre Schule, denn dann nicht zustimmen, daß dies Verhältnis geändert wird. Für größere Gemeinden ist darum eine Schuleinrichtung zu empfehlen, nach welcher an jeder Schule in der Regel der älteste Lehrer die äußeren Geschäfte zu führen hat, die Leitung aller Schulen aber übertrage man einem Rektor. Der Anstellung eines solchen, statt der Hauptlehrer, ist im Interesse des Wohlles der Schulen unbedingt der Vorzug zu geben, sie hat sich auch bewährt und ist mit der Zeit nicht kostspieliger als die Anstellung vieler Hauptlehrer, da der Rektor ebenfalls eine Schulstelle mitverwalte.

* Siegen, 14. Aug. (Neuer Kalender; neue Zeitung.) Der schon neulich in diesem Blatte empfohlene „Siegenerländer Volkskalender für das Jahr 1894“, herausgegeben von Christian Kofitz, ist erschienen und erfüllt in allen Theilen das von ihm lobend Gesagte. Sein Inhalt ist reichhaltig, vielseitig, von einem guten, volksthümlichen Geiste durchweht. Auf die Specialgeschichte unseres Landes ist besonders Rücksicht genommen, imgleichen auf die breiten Volksschichten, den Arbeiterstand, den Handwerker, den Landmann, durch nützliche und belehrende Artikel. Auch die Poesie kommt bestens zu ihrem Rechte. Die äußere Ausstattung ist hübsch, der Druck sauber und gut leserlich; einige nette Holzschneide, so z. B. eine stattliche Bergmannsgestalt als Titel-Visette, das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Marktplatz in Siegen, das hübsch schön Kirchlein in Burbach mit dem Krieger-Denkmal, machen den glänzlischen Eindruck. Der Preis, 50 Pfennig, ist äußerst billig zu nennen. Wir empfehlen das kleine Werk, das auch ohne Kalenderium einen dauernden Werth behält, zu fleißigem Bezug. — Die Redakteure des Blattes empfehlen ein neues graphisches Institut: das „Deutsche Buchhaus“ von Breitenbach & Comp. (Herr Breitenbach ist Redacteur des „Siegenerländer Volksfreund“ in Weidenau.) Was in der Anzeige besonders interessieren wird, ist die Ankündigung des Erscheinens einer neuen Zeitung in Siegen vom 1. October cr. ab, des täglich erscheinenden „Siegener Tagesblatts“. Einem längst dringend empfundenen Bedürfnis wird damit abgeholfen. Wir sind dann wenigstens in der Lage, über genau so viele Blätter als Wochentage, den Sonntag eingeschlossen, zu verfügen. Der Anciennet und dem „Bekenntnis“ nach haben wir dann 1) die „Siegener Zeitung“ (amtlich), 2) das „Siegener Volksblatt“ (freirümpig), 3) den „Siegenerländer Volksfreund“ (deutschkonfessionell), 4) die „Siegen-Lahn-Zeitung“ (nationalliberal), 5) den „General-Anzeiger“ (ohne bestimmte Parteischattirung), 6) das „Siegerland“ (Centrum), 7) das „Siegener Tagesblatt“ (christlich-social). Die feitherige geniale Leitung des „Siegener Volksfreund“, die Vielseitigkeit dieses Blattes (23—25 Rubriken in einer Nummer) stellen dem neuen Unternehmen das günstigste Prognostikon Gluck auf!

* Siegen, 14. Aug. (Der Siegener Instrumental-Verein) veranstaltete am Samstag Abend im Söhrer'schen Saale in Bischofshardbühren für seine Mitglieder wie für Freunde der Musik einen Vortragabend, dem eine ziemlich zahlreiche Zuhörerschaft beizuhöte. Wir müssen gestehen, daß uns die Leistungen des Vereins, der doch erst auf eine kurze Spanne Zeit seines Bestehens zurückblickt, wirklich frappirt haben und daß nur durch Liebe zur Sache, durch gute Direction und eifriges Streben der Mitglieder sich solche Fortschritte erzielen lassen. Und so ist denn wohl auch in erster Linie dieser schöne Erfolg dem Dirigenten Herrn G. Breunert zu verdanken, der in gefälliger wie musikalischer Beziehung seit seiner Anwesenheit in Siegen schon so Treffliches geleistet und sich den Dank eines großen Publikums, wie er auch heute wieder durch wahrer Beifallsstürmen zum Ausdruck kam, erworben hat. Auf das Programm näher einzugehen und uns zu einer Kunstkritik emporschwingen, halten wir nicht am Platze und sind auch zu viel Late darin; wir geben nur den Gesamteindruck wieder, den das Spielen auf uns gemacht hat und dieser war ein vorzüglicher. — Das Zusammenspiel klappte trefflich, die feinsten Pianissimo's klangen mit voller Reinheit, jedoch es uns auch schwerer fallen würde, etwas mäkeln zu wollen. Der Verein verfügt über gute Kräfte und Solisten, davon legten die Herren Donath-Siegen, Simons-Weidenau und Breitenbach-Weidenau Zeugnis ab und wird es beim Fortschreiten auf der betretenen Bahn noch zu etwas bringen. Hoffen wir, daß seine Mitgliederzahl eine solche werden möge, die ihn in den Stand setzt, sich an mit pekuniären Opfern verknüpfte größere Aufführungen heranzuziehen zu können.

Handel und Industrie.

** Siegen, 14. Aug.: Die Londoner Notierungen betragen:

	am 11. Aug.	am 12. Aug.
Rupfer	£ 41. 10. 0. bis 41. 07. 6.	£ 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Wet, engl.	£ 10. 02. 6.	£ 10. 00. 0.
Wet, span.	£ 10. 00. 0.	£ 00. 00. 0.
Zinn, spez. Marken	£ 17. 15. 0.	£ 00. 00. 0.
„ gen.	£ 17. 12. 6.	£ 00. 00. 0.
Zinn, Straits	£ 81. 00. 0.	£ 80. 17. 6.
„ 3 Mon.	£ 80. 15. 0.	£ 00. 00. 0.
Silberbarren	£ 34 1/2	£ 34 1/2

Rupfer war gestern lebhafter gefragt; Wetzler; Zinn fest; Zinn stetig, Silber niedriger.

Hamburg, 11. August. Silberbarren M. 101,25 B., M. 100,75 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. per Rilo.

Berlin, 11. Aug. Die Deutsche Reichsbank erhöhte heute den amtlichen Wechsel-Rabatt von 4 auf 5 Prozent, den Zinssatz für Beleihung von Schuldverschreibungen des deutschen Reiches und seiner Bundesstaaten von 4,50 auf 5,50 Prozent und für Beleihung anderer Wertpapiere und Waaren von 5 auf 6 Prozent.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der projectirten neuen Wegeanlage von Siegen nach Achenbach, oberhalb der Johanneskirche herzuführen und an die bereits ausgeführte neue Wegeanlage der Gemeinde Achenbach anschließend, soll öffentlich vergeben werden.

Schreibliche Angebote werden bis zum

Mittwoch den 16. August cr., Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause Zimmer Nr. 19 angenommen, woselbst auch die Bedingungen und Massenverzeichnis eingesehen werden können.

Siegen, den 10. August 1893.

Die städtische Bau-Commission.

Für Vereine und Schulen

empfehle mein Lager in

Trommeln,

solche Trommelfeisen mit und ohne Klappe, Trommelfeisen, Stöße, Koppel, Adler u. s. w. billigen Preisen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Siegen. M. Lück.



Feuerwehr.

Dienstag den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Übung der Gesamt-Feuerwehr.

S. Aubert, Feuerwehr-Gef.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Anthrakohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Klasse II von Fehle Langenbrunn),

solche

Russchmiedekohlen,

Brandkohlen und Braunkohlenbriketts von Roddergrube empfiehlt in bester Qualität Friedrich Gimbel.

Donnerstag Vereinsabend.

Rothke Krenz Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 100000 M. Baar.

Originallos 3 M., 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/5 50 Pfg. empfiehl und ver-

sendet

Louis Schmidt, (Nachf. D. Dessel), Siegen, Schulplatz.

Petmolder Pferde-Lotterie.

Loose à 1 M. (11 Loose 10 M.). Die beiden Hauptgewinne werden ab-

züglich 10% in Baar auszubehalt.

Große

Pferde-Lotterie zu Baden-Baden Loose à 1 M. M. Lück.

Ia. Carbolineum

unterhalte ich stets großes Lager

und empfehle den Artikel zu billigen Preisen.

Seiner Föhrer.

Bauholz,

nach Maße geschnitten, liefert in allen Dimensionen

Wilhelm Vogel, Siegen, Dampfslagerwerk.

Ginmach-

gläser

in allen Größen empfiehlt

M. Lück.

Rheumatismus.

Range Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen können.

Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies Leiden schnell und glücklich zu beseitigen und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zuzuführen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht. S. Roderwald, Magdeburg, Samenbgl., Bahnhofstraße 34.

empfehl

M. Lück.

Rothke und weisse

Disconto-Nota,

Formulare zur Eintragung von Zinsheinen von Reichsanleihen, und

Breuchstein Zinsheinen,

nach Vorchrift der Reichsbank, hält stets auf Lager

C. Buchholz.

Fliegentod,

von vorzüglicher Wirkung, in Schachteln zu 25, 40, 50 und 75 Pfg.

Fliegenpulversprizen

à 40 und 50 Pfg.

Bacherlin,

echtes, in Flaschen zu 30 und 60 Pfg.

Apotheker Gehrigs

Bahnhofsblätter

à 1 Mark,

empfehl

Louis Schmidt, Nachf. O. Dessel, 221 Schulplatz 221.

Kartoffeln

empfehl

Friedr. Gimbel.

Ein kleines Bündchen (rot) zu-

gelassen. Posthalter Seibert, Siegen.

Neuheiten in Regenmänteln

sind in größter Auswahl eingetroffen.

Eberh. Wurm.

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,
Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisenconstruktionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen und Fußgänger-Brücken u. s. w.

Gartrwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität, Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gußstücke für Puddel-, Walz- und Güttenwerke, sowie für Gruben-Apparatröhren, Dampf- und Wasserröhren, Gartengießstücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbächen, Stempel u. s. w., sowie Bau- und Maschinenguß in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Münchener Augustinerbräu

von Jos. Wagner in München.
Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Altkirchen:
Leonh. Busch in Siegen,
Brüderweg Nr. 1203.

Das Münchener Augustinerbräu ist ein vorzügliches Genußmittel für Gesunde, Reconvalescenten, Magenleidende, Blutarmer (Bleichsucht), Wächnerinnen u. s. w. Alle 10 bis 14 Tage trifft eine frische Sendung (Waggonladung) direct von München hier ein und ist zu haben in Gebinden von 25 Liter an. Flaschenweise 1/2 Liter für 0,25, 1/4 Liter für 0,15, 1/8 Liter für 0,075 (für Siegen und nächste Umgebung).

Nach auswärts in Rufen von 10 Flaschen an überallhin, ab Bahnhof hier. Für einen 1/2 Liter wird volle Garantie geleistet und jede Flasche, welche nicht dem oben Gesagten entspricht, wird bereitwillig zurückgenommen.

Die Flaschen werden täglich frisch (und nach Münchener Art direct vom Faß) abgefüllt.

Bestellungen nehmen entgegen und ist das Bier nachstehende Liste zu haben:

in Siegen	bei Herrn Ad. Höfer, Conditor, Bahnhofstraße.
	Rud. Wollenweber, Conditor, Pflanzstraße.
	Th. Stratenfischer, do. unt. d. Rathhaus.
	Hühner, Kaffeehaus auf der Eintracht.
	Jac. Speck, Wirtschaft.
	W. Bräuer, Bahnhofrestaurant.
	Wurmach, Gasthof.
	Langenohl, Restauration.
	Katz, Wirtschaft.
	F. Siebel, Wirtschaft.
	C. Kaletsch, Hotel.
	Frau Wwe. Fr. Gutberlet.

Wiederverkäufer an allen größeren Plätzen gesucht.
Sobald Anerkennungen von hiesigen Ärzten und Privatpersonen stehen zur Verfügung. Um geneigten Zutritt bittet
Leonh. Busch, Brüderweg 1203.

Gebrüder Schuß

in Siegen,
Fabrik in Henslingen für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:
eiserne Wagen, eiserne Schiebkarren, für alle Zwecke der Landwirtschaft. Gußstahlräder. Förderkörbe mit oder ohne Rühring.

Kangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderkabel, Eisen-Construction aller Art.

Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfkessel, Röstöfen, Reservoirs u. s. w. Schmiedeeiserne Gitter und Thore jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten jegl. Art für Hohöfen, Rühring u. s. w.

Reparaturen werden rasch und billigst besorgt.

Thonrohre,

bestes Fabrikat,
Ia. Portland-Cement
von Dyckerhoff & Söhne, anerkannt erste Marke,
Ia. feuerfeste Chamottesteine
und Mörtel hält stets größtes Lager und empfiehlt
Friedr. Gimbel,
Goblenzstr. u. Station Eintracht.

Hosenträger, Cravatten und Schlipse

empfehlen in den neuesten Façons und in größter Auswahl
Louis Schmidt (Nachfolger O. Dessel),
Schulplatz 221.

Fernrohr

mit 4 feinen Linien und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12 mal
per Stück 3 Mark.

Für jedes von mir gelieferte Fernrohr leiste ich die vollste Garantie.

Carl Heiser I, Siegen,
Löhstraße.

Walgängele Elsässer Tatture

in besten Toile, Cachemir- und Satingualitäten,
Prima Elsässer Woll-Mousseline,
Aechtfarbige Sommer-Flanelle und Batiste

empfehlen in großen Sortimenten und vielen Neuheiten
Siegen. Joh. Ph. Schuß.

Reinnickel- und nickelplattirte Küchen- und Tafelgeräthe

D. R. P. 7569,
welche aus massivem Reinnickel oder durch Aufschweißen von Reinnickel erzeugt sind, werden von dem kaisenden Publikum noch häufig verwechselt mit solchen, welche nur durch einen galvanischen Ueberzug vernickelt sind. Diese Reinnickel- und nickelplattirten Waaren sind unverwundlich im Gebrauch, behalten stets ihren hochfeinen Glanz und sind überaus leicht zu reinigen.

Zu haben bei
J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 43/44.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Ausstattungen und Vierung in kürzester Frist. Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

Victoria-Brunnen und Sprudel

Natürliches Mineralwasser, Tafel- und Gesundheitsgetränk ersten Ranges, vollständig eisenfrei, daher geeignet zum Vermischen mit Wein, Spirituosen und Milch.

Hoflieferant S. M. der Königin der Niederlande, sowie vieler anderer fürstlicher Häuser.

Alleinige Niederlage Th. Siebel & Comp.,
für Siegen u. Umgegend bei:
Siegen, Sandstr. 806.

Ia. Gelatine-Dynamit, Ia. Sprenggelatine

aus den Fabriken der
Sprengstoffwerke Dr. R. Magnus & Cie., Commanditgesellschaft, Dömitz-Samburg,
in vorzüglicher Qualität, liefert in jeden beliebigen Quantitäten und nach jeder Verbrauchsstelle zu billigen Preisen
Rud. Schramm, Siegen.

Die Fabrik steht außerhalb des Dynamit-Ringes und gehört auch sonst keinerlei Vereinigung an.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gest. Nachricht, daß ich eine
Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung
führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen bewillige ich angemessenen Rabatt; in jedem Falle aber spart der Auftraggeber die Portokosten, neben der Garantie, daß das betr. Inserat sofort zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in
alle übrigen Zeitungen und Fachblätter zu Original-Preisen.

Für vorkommende Fälle halte ich meine Annoncen-Expedition hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Bekanntmachung.

Das Resultat der in der Zeit vom 10. bis 11. August 1893 in hiesiger Stadt vorgenommenen Milchkontrolle wird mit dem Bemerkenswerthen, daß der öffentliche Keimungsgrad, daß das spezifische Gewicht normaler Milch in folgenden Grenzen liegen muß:
1,029—1,034 bei ganzer Milch,
1,031—1,036 bei halbfabrigem Milch,
1,032—1,040 bei abgerahmter Milch.

Der Fettgehalt darf bei ganzer Milch nicht unter 3%, bei halbfabrigem Milch nicht unter 1 1/2% betragen.

Heute, Freitag, den 11. August 1893.

Heinr. Vetter, Siegen	6,00 1,032
Derfelbe	6,00 1,032
Heinrich Kall, Nöbgen	6,00 1,032
Derfelbe	6,00 1,032
Joh. Fuchs, Anhausen	6,00 1,032
Derfelbe	5,50 1,031
Christ. Kammel, Oberbießen	6,00 1,032
Witth. Stangier, Nöbgen	5,00 1,032
Derfelbe	5,00 1,032
Fr. Vottenberg, Trupbach	5,50 1,032
Witth. Debus, Siegen	5,00 1,031
Carl Zimmer, Nöbgen	5,00 1,032
Derfelbe	5,00 1,032
H. Schäfer, Deuz, Ar. Siegen	7,00 1,032
Joh. Schneider, Trupbach	4,75 1,031
Derfelbe	4,50 1,031
Freder. Hof,	4,75 1,032
Derfelbe	4,50 1,030
Heinr. Stolz, Hengsbach	4,50 1,032
Derfelbe	4,50 1,032
Georg Zoller, Siegen	4,50 1,032
Derfelbe	4,50 1,032
Karl Kammel, Nöbgen	4,50 1,032
Derfelbe	4,50 1,030
Edward Stein, Hengsbach	4,00 1,032

Siegen, den 11. August 1893.
Die Polizei-Verwaltung.

Große Verlosung zu Detmold.

Hauptgewinn i. W. von ca. 6000 M.
Loose à 1 M. empfiehlt und verleiht
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel),
Siegen, Schulplatz 221.
Die Hauptgewinne werden abzüglich 10% in Bar ausbezahlt.

Gerichtlich vorgeschriebene Zahlungsbefehle

hält stets vorrätig C. Buchholz.

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.	Ab Geisweid.
7 Uhr	7 1/2 Uhr Schneppek.
8 " "	9 " Geisweid.
9 " "	10 " "
10 " "	11 " "
11 " "	12 " "
12 " "	1 " "
1 1/2 " "	2 1/2 " "
2 1/2 " "	3 1/2 " "
3 1/2 " "	4 1/2 " "
4 1/2 " "	5 1/2 " "
5 1/2 " "	6 1/2 " "
6 1/2 " "	7 1/2 " "

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf	5 23 früh, 6 50 (Schnellzug), 8 33, 12 06 M., 2 11, 4 58 N., 7 28, 9 18 N.
Siegenburg, Kriessdorf, Deuz	5 23, 6 50 früh (Schnellzug) 8 33, 12 06 M., 2 11, 4 58 N., 7 28 N.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen	Raffel, Frankfurt 5 23 früh, 8 33 M., 2 11, 4 58 N., 9 18 N.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf	6 44 10 15 M., 1 52, 3 41 N., 6 30, 9 05, 10 21 (Schnellzug), 10 55 N., 1 39 Nachts.
Deuz	10 15 M., 1 52, 3 41 N., 6 30, 10 21 (Schnellzug), 10 55, 1 39 N.
Siegen	10 15 M., 1 52, 3 41 N., 9 05 N., 1 39 Nachts.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6 10, 9 40 M., 1 18, 3 08, 5 56 N., 8 32, 10 02 (Schnellzug), 10 15 N., 1 01 N.

Von Siegen nach Ebern:

An Arbeitstagen: 5 20, 8 40 N., 1 30, 5 30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8 N., 12 05, 2 10, 6 00 N.
--

Von Ebern nach Siegen:

An Arbeitstagen: 6 05, 9 40 N., 2 40, 6 40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9 00 N., 1 05 M., 3 00, 6 50 N.

Von Freudenberg nach Siegen:

8 04 M., 1 40, 5 03 N., 9 02 N.

Von Siegen nach Freudenberg:

9 53 M., 3 18 N., 8 03, 10 26 N.

Von Siegen nach Hattenberg:

6 44, 9 52 M., 1 29, 3 37, 5 22, 6 14 N., 9 19 N.

Von Hattenberg nach Siegen:

6 02, 8 20, 12 10 M., 2 58, 4 43, 5 33, 8 25 N.

Von Siegen nach Daden:

9 40 Vorm., 1 00 (nur Montags), 3 10, 5 50 N. (nur Samstags), 8 35, 10 15 N.
--

Von Daden nach Siegen:

8 35 M., 12 05 (nur Montags), 1 45, 5 00 Nachts. (nur Samstags), 7 30, 9 15 N.
--

Von Dillenburg nach Siegen:

8 05, 1 50, 7 35.

Von Siegen nach Dillenburg:

6 05, 9 40, 5 40.

Siegen-Dagen.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal	6 03, 7 36, 8 13 (Schnellzug), 10 28 M., 12 10 (nur an Werktagen), 1 53, 3 44, 5 28 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6 35, 7 41 (nur Samstags), 9 07, 10 31 N.
------------------------	---

Dagen, den zwischenliegenden Stationen und Eberfeld 6 03, 8 13 (Schnellzug), 10 28 M., 3 44 N., 6 35, 9 07 N. |Ankunft in Siegen von: | | | |-----------|--| | Kreuzthal | 6 46, 8 29, 11 55 M., 1 43 (nur an Werktagen), 2 06, 4 07, 6 22 (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 7 09 (nur Samstags), 7 23 N., 8 17, 9 44 12 33 N. | |-----------|--| Dagen 8 29, 11 55 M., 2 06 N., 7 23, 8 17 (Schnellzug), 12 33 N. |Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen: | | |--| | 6 22, 8 10, 11 35, 1 23 M. (nur an Werktagen), 1 47, 3 48, 5 58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6 46 (nur Samstags), 7 03, 7 58, 9 20, 12 14. | |--| Von Siegen nach Dagen: | | |-----------------------------------| | 8 01 N., 12 56 M., 8 11, 11 06 N. | |-----------------------------------| Von Dagen nach Siegen: | | |-------------------------------| | 6 03, 10 35 N., 3 50, 6 38 N. | |-------------------------------| Von Hattenberg nach Siegen: | | |------------------------------| | 7 32, 11 10 Nachts., 7 53 N. | |------------------------------| Von Siegen nach Hattenberg: | | |------------------------| | 6 07, 9 35 M., 6 11 N. | |------------------------| Kreuzthal-Warburg.Richtung Kreuzthal-Warburg. | | |--| | 5 26 (ab Raaspe), 6 09 (ab Grubebach), 8 15, 11 37, 2 21, 8 05 (bis Raaspe), 10 55 (bis Hildesbach). | |--| Richtung Warburg-Kreuzthal. | | |--| | 5 41 (ab Hildesbach), 5 31 (ab Raaspe), 6 05, 9 27, 2 28, 5 44 (bis Grubebach), 9 00 (bis Raaspe). | |--| Von Hildesbach nach Kreuzthal: | | |--| | 5 41, 7 29, 10 09 M., 3 04 N., 6 14, 8 48 N. | |--| Von Kreuzthal nach Hildesbach: | | |---| | 8 15, 11 37 M., 2 21 N., 8 05, 10 55 N. | |---| Siegen, den 11. August 1893. Redaktion, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.